

St. Michaelskirche München - Bürgersaal 1. April 2002 (Ostermontag, Lk 24,13-35)

Prediger: P. Werner Schwind

Emmaus

Der unter dem Namen „Emmausgeschichte“ bekannte Bericht des Evangelisten Lukas überrascht. Einmal werden ganz konkrete Angaben gemacht, z.B. der Name Kleopas, des einen der beiden Jesusjünger, die offensichtlich nicht zum Zwölferkreis gehörten, und der Name des Ortes des Geschehens. Zum andern ist die urkirchliche Tradition von der Osterbotschaft und von der Einsetzung der Eucharistie stilistisch und theologisch sehr kunstgerecht verarbeitet. Zunächst sind da zwei Männer unterwegs weg von Jerusalem, ohne dort auf die Erfüllung der Heilsgeschichte zu warten. Jesus geht mit, „im Vorübergehen“, wie dies bei allen Erscheinungsgeschichten der Fall zu sein scheint. Ihre Augen aber „sind gehalten“. Sie erkennen Jesus nicht, fixiert auf ihre eigenen Vorstellungen von Erlösung. Sie sind zutiefst enttäuscht. „Heute ist schon der dritte Tag“ d.h. mit dem endgültigen Eintritt des Todes ist nichts mehr zu erhoffen. Schließlich hat man den Bericht der Frauen und einiger anderer vom leeren Grab ungläubig als Frauengeschwätz abgetan (Lc 24,1-12). Selbst Petrus ging verwundert nach Hause, nachdem er nur die Leinenbinden im Grab vorgefunden hatte (Jo 20,5). Jesus reagiert verwundert „wie schwer fällt es euch, alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben“. Die beiden waren Juden, ohne Rückverweis auf die Bibel glaubten sie grundsätzlich nichts. „Müßte nicht der Messias all das erleiden, um so in seine Herrlichkeit zu gelangen?“. Jesu Geschick als „heilsgeschichtliches Muss“ ist nur vom Gesamt der Hl.Schrift, nicht von Einzeltexten her einzusehen. Es ist allerdings durchaus möglich, dass einer versteht, dabei aber Jesus nicht erkennt, dessen Auferstehung keineswegs Rückkehr ins irdische Leben bedeutet.

Ihre Augen wurden geöffnet

„Als er mit ihnen bei Tisch war, nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, brach das Brot und gab es ihnen .. da erkannten sie ihn .. dann sahen sie ihn nicht mehr“. Die zahlreichen Mahlgemeinschaften mit Jesus während seines öffentlichen Wirkens, selbst mit Sündern und Zöllnern, und das letzte Abendmahl führten dazu, dass das „Brechen des Brotes“ in der Urkirche zum Fachausdruck wurde für die Überzeugung, Jesus sei nach Ostern im Brotbrechen in seinem Namen in der feiernden Gemeinde wirklich anwesend und schenke sich selbst in diesem denkbar schlichtesten Zeichen.

„Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs uns den Sinn der Schrift erschloß?“ Der Umgang mit der Hl. Schrift dient nicht nur einem Erinnern und Fürwahrhalten. Die Botschaft Jesu kann nur durch inneres Erkennen als zuverlässig geglaubt werden. Bloßer Autoritätsglaube ohne persönliche Begegnung mit dem Herrn genügt nicht. Jesu Mitgehen mit uns in unserm Leben ist ein von ihm geschenktes Ereignis. Aber unsere Herzen in Bewegung setzen in innerem Sichöffnen bis es „brennt“, müssen wir selber.

„In derselben Stunde brachen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück. Sie fanden die Elf und die andern Jünger versammelt“. Noch bevor die beiden ihr eigenes Erlebnis berichten konnten, hörten sie das gleichsam „offizielle“ Bekenntnis der Jerusalemer Urgemeinde, allen voran das Zeugnis des Petrus „er ist dem Simon erschienen“.. „Wo zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20) ist für alle Zeiten wirkliche Begegnung mit dem Auferstandenen in der Gemeinde, die mit „brennendem Herzen“ die Verkündigung der frohen Botschaft aufnimmt, miteinander Eucharistie feiert und am apostolischen Glauben festhält, also an dem, was von den Aposteln her bis auf den heutigen Tag als göttliche Offenbarung an uns weitergegeben wurde. Alle private Frömmigkeit muss sich daran orientieren. Was immer wir in unserm religiösen Leben tun, geschehe letzten Endes im Geist des Auferstandenen, der jedem geschenkt ist als Gabe zum Aufbau der Kirche.

[P. Werner Schwind SJ, w.schwind@jesuiten.org]